Ursula Eggli

FREAK GESCHICHTEN

für Kinder und Erwachsene

Ursula Eggli Freakgeschichten

ISBN-Nr. 3-90540-02-5
2. Auflage 1983

Eigenverlag, Wangenstr. 27, CH-3018 Bern
Grafik: Magi Berger, Bern
Zeichnungen: Ursula Eggli, Bern
Satz: Berufsschule für Körperbehinderte Rossfeld, Bern
Vertrieb: AVA, Buch 2000, Postfach 85, CH-8910 Affoltern
Frauenliteraturvertrieb: Schlossstr. 94, D-6000 Frankfurt 90

Ursula Eggli

Freakgeschichten

für Kinder und Erwachsene

Geleitwort

für freaks

und alle

die es

werden möchten

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Warum katzen einen sprachfehler haben 15

Mäxchen 19

Alfredfredy, der wegwerfmaler 25

Ein schlimmer streit 30

Das rotstühlchen 31

3 liebesgeschichten

- Das verlorene herz 35
- Eine unglückliche liebesgeschichte 38
- Eine gewöhnliche liebesgeschichte 38

Die romantische viertelstunde und ihre folgen 39

Die tanzenden bäume 41

Das einminutenlied 43

Die gestohlene luft 43

Ende vom "Das einminutenlied" 52

Normale begebenheit 53

Die freakfee beim feentee 59

Der streik 67

Das lahme elefäntlein 75

Wie ein wurm sein selbstbewusstsein verlieren kann 83

Mit andern augen 84

Der blinde maulwurf 85

Die emanzipierte schnecke 87

Ein tausendrädler hat pech 89

1. VORWORT

Richtige bücher haben ein vorwort, manchmal sogar ein nachwort, ein inhaltsverzeichnis, ein geleitwort und eine widmung. - Richtige bücher! - Dies ist natürlich kein richtiges buch, sondern ein freakbüchlein. Trotzdem möchte ich ein vorwort schreiben. Ich möchte sogar drei vorworte schreiben, ein inhaltsverzeichnis, eine widmung, ein geleitwort und ein nachwort.

2. VORWORT

Durch zufall haben wir in unserer gruppe behinderter und nichtbehinderter Franz Hohlers wegwerfgeschichten entdeckt, was eine wahre kettenreaktion ausgelöst hat. Plötzlich schenkten alle einander wegwerfmalereien, wegwerfhörspiele, wegwerfkunstwerke, wegessereien und natürlich vor allem wegwerfgeschichten. In diesen geschichten tauchten bald einmal behinderte könige und prinzessinnen auf und die fee mit den vier rädern am hintern.
Dies brachte mich auf die idee, das land der freaks zu erfinden. Freaks in ihrer ursprünglichen bedeutung sind schaukrüppel: Damen ohne unterleib, siamesische zwillinge, albinos, bartfrauen und derglei-

chen kuriositäten, wie sie in schaubuden dem staunenden publikum vorgeführt wurden.
Heute hat das wort 'freak' auch noch eine andere bedeutung. Ausgeflippte werden freaks genannt, solche 'näb de schue', weg vom fenster, sich danebenbenehmende und danebenaussehende.

Für das land der freaks gelten beide bedeutungen.

Es wird leser geben, die von meinen geschichten leicht schockiert sein werden. Vielleicht dieselben, die sich, ohne zu überlegen, behindertenwitze erzählen. Wer kennt sie nicht, die stotterer-, webstübler-, lahmen- und blindenwitze?
Ich weiss von einem conferencier, der jeden abend unter dem tosenden gelächter seiner zuhörer behindertenanekdoten erzählte. Als er eines abends behinderte unter den zuhörern hatte, konnte er es plötzlich nicht mehr. Warum?
Viele behinderte haben den spiess umgedreht. Sie erzählen selber witze über sich, lachen über die eigene behinderung und versuchen, zu ihren hilfsmitteln ein vertrauliches, leicht ironisches verhältnis zu bekommen. Auch die geschichten in diesem büchlein versuchen es. Sie nehmen sich selber nicht so ernst, ironisieren behinderung, die nicht nur körperlich zu sein

braucht, und möchten gerne auch den leser zu einer leichteren (nicht leichtfertigeren) beziehung zur behinderung bringen.
Und dann setzen die geschichten dem umgekehrten spiess gleich noch eine doppelte spitze auf, indem sie die so vielgeliebte, angestrebte, auf einen sockel erhobene normalität angreifen und ironisieren, - vielleicht auch der übersteigerte wunsch des abnormen nach normalität.
Doch will ich in meinem zweiten vorwort nicht noch zu ernsthaft werden. Versuchen sie doch, die geschichten mit freakischem vergnügen zu geniessen, und versuchen sie es auch mit dem hobby der freaks, wegwerfgeschichten zu fabrizieren!

3. VORWORT

Das reich der freaks ist ein wunderbares, ebenes land in irgendwo - nahe bei überall. Es ist dort, wo das normale verpönt, das abnormale die norm ist.
Es ist dort, wo es wesen gibt mit vier rädern am hintern, mit holzstöcken als beine oder mit fehlenden gliedern. Es ist dort, wo die dicken hunde leben, die watschelenten und die katzen mit dem sprachfehler. Es ist dort, wo jeder hinkommen kann, wenn er dessen nur würdig ist.

Regiert wird das reich der freaks vom könig und seiner schwester Ludmilla. Ludmilla ist eine ebenso eifrige wie unbegabte hobbywegwerfgeschichtenschreiberin und dieser leidenschaft frönen eigentlich alle im freakland. Am weitesten hat es dabei die schriftstellerin gebracht. Sie sitzt den ganzen tag in ihrem schlösschen an einem riesengrossen tisch und schreibt von morgens bis abends geschichten, um sie wegzuwerfen.

Die wegwerfkultur ist die einzige kultur, die zählt im freakland. Es gibt wegwerffilme, wegwerfbilder, wegwerfbasteleien und wegwerfskulpturen. Es gibt eintagslieder, einstundenlieder und einsekundenlieder. Und am allerliebsten haben die freaks doch die eintagswegessereien. In all diesen sparten gibt es berühmte, gefeierte künstler. Wir möchten hier nur an Alfredfredy erinnern, den wegwerfmaler, oder an Alois, den wegesser.

Bewacht und bedient werden die freaks von sogenannten wärtern. Sie haben weisse häubchen auf dem kopf und manchmal auch eine weisse masche unter dem kinn. Das sind dann die oberwärter. Die wärter machen ein strenges gesicht und rennen den ganzen tag mit fiebermesser und nachttöpfen

herum. Niemand im freakland braucht fiebermesser, und nachttöpfe braucht man auch nur hie und da. Wärter sind eben etwas verschroben, aber die freaks lieben sie trotzdem und auch die wärter lieben die freaks. Es ist so etwas wie hassliebe, jeder braucht den andern.

Wärter wie freaks sind geschlechtslos. Trotzdem gibt es immer wieder neue freaks. Menschen sind in der regel auch freaks, bevor sie erwachsen und dadurch 'normal' werden. Wenn sie klein sind, haben sie vier räder am hintern und freakische allüren, aber das wächst sich leider oft sehr schnell aus.

'Normal', das brauche ich wohl nicht besonders zu erwähnen, ist das grösste schimpfwort, das es im freakland gibt. Da die freaks aber ein gutmütiges volk sind, gebrauchen sie das wort relativ selten. Hie und da wenden sie es auf menschen an, aber diese fühlen sich dadurch nicht gekränkt.

Es gibt freaks nicht nur im freakland, nein, sie sind eigentlich überall zu finden, auch unter den men-

schen. Manchen sieht man es nicht an, dass sie freaks sind, manche wissen es selber nicht, dass sie es sind. Im allgemeinen leben die freaks in siedlungen unter sich. Die andern, die verstreut unter den menschen leben, haben es sehr schwer, denn, um freaks in ihren grenzen zu halten, bauen die menschen möglichst überall treppen, stufen, trottoirs oder - und darauf sind die menschen besonders stolz - extra schmale WC-türen. Denn d s ist nochmals eine absonderlichkeit der freaks: obschon sie sonst keineswegs den menschen gleichen und auch keine innere oder äussere ähnlichkeit mit ihnen haben, - aufs WC müssen sie trotzdem.

Doch im freakland zählt das alles nicht. Dort lebt man auf ebenem lande freakig und klumpfig und schreibt geschichten zum wegwerfen, zum beispiel die folgenden . . .

Ursula Eggli

WARUM KATZEN EINEN SPRACHFEHLER HABEN

Früher waren die katzen normal, so normal, dass sie eigentlich nicht ins freakland gehört hätten. Aus einer sonderbaren laune heraus hielt sich die königsfamilie aber immer katzen. Sie vergötterte katzen und fütterte sie mit leckerbissen. Wurde mal eine aus versehen von einem rollstuhl überfahren, gab es immer ein grosses wehklagen im ganzen lande.

Die katzen waren also noch, wie gesagt, normal. Sie konnten "wau" und "wiau" sagen wie die hunde auch und oft sangen sie mit den dicken hunden des freaklandes zusammen die berühmten katzen- und hundesonaten, die sechs stunden dauerten und hauptsächlich aus "wau" mit vereinzelt eingestreuten "wiau" im sopran bestanden. Wie Ludmilla, die schwester des freakkönigs, die, wie wir wissen, eine besonders eifrige, wenn auch nicht besonders talentierte, hobbywegwerfgeschichtenschreiberin war, wieder einmal so mit ihrem lieblingskater Ferdinand auf dem Schoss, an ihrem pult sass, mit der einen hand Ferdinands weisses fell streichelnd und mit der andern die 3689. wegwerfgeschichte wegwerfend, kam ihr plötzlich eine idee.

"Ferdinand", sagte sie munter, worauf Ferdinand

misstrauisch ein auge öffnete, "Ferdinand, es hat mir oft leid getan, dass du keine geschichten schreiben kannst. So fehlt dir doch etwas vom schönsten, was es gibt auf erden - das gefühl, eine fertige wegwerfgeschichte wegzuwerfen. Aber wer sagt denn, dass du das nicht kannst? Du musst ja nur schreiben lernen. Komm, wir versuchen es mal!" Ferdinand sperrte erschrocken auch sein anderes auge auf und sagte zweimal " iau", was bei ihm sehr viel bedeutete, denn er war im allgemeinen sehr schweigsam. Leider für alle zukünftigen katzengenerationen achtete Ludmilla nicht auf diesen einwand und, trotz Ferdinands protest, drückte sie ihm einen filzstift in die pfote.

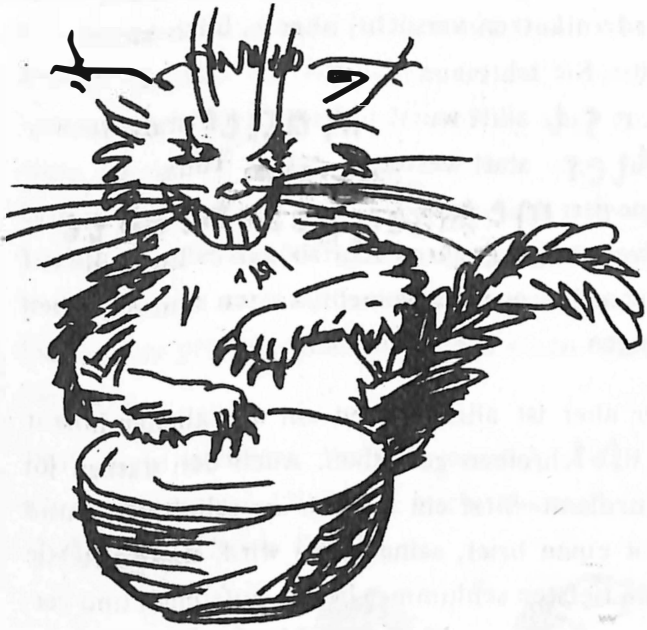
"So", sagte sie streng, "schreib 'wiau'!" Miau schrieb Ferdinand. "W i a u", buchstabierte Ludmilla Miau schrieb Ferdinand.

Und somit kam es an den tag, was vorher niemand gewusst hatte, nämlich, dass katzen legastheniker sind. Sie können kein W schreiben. Aus ihren W's werden immer M's. Ludmilla hat es auch mit andern katzen versucht, aber es blieb immer dasselbe. Sie schreiben

murst statt wurst, masser statt wasser, metter statt wetter, maus statt waus.
Als eine gar megmerfgeschichte statt wegwerfgeschichten schrieb, gab es Ludmilla auf und versuchte es niemals mehr, katzen zum schreiben zu bringen.

Seither aber ist allen katzen ein unsäglicher horror gegen das schreiben geblieben. Auch den katzen im menschenland. Sitzt ein mensch am schreibtisch und schreibt einen brief, seine katze wird, und sollte sie auch im tiefsten schlummer liegen, aufstehen und versuchen, ihn davon abzuhalten. Und noch etwas erinnert an jene unglückliche episode. Obschon katzen nicht mehr schreiben müssen, hat sich aus dem ganzen für die lieben tiere ein richtiger katzenschock entwickelt, der sich in einem bleibenden sprachfehler auswirkte. Sie können seither das W nicht mehr aussprechen. Moraus mir mieder mal séhen, dass bildung und missen mahrlich gefährlich merden kann.

Noch etwas. Sollte es geschehen, dass ihre katze sie eines schönen morgens mit "Wau" begrüsst, dann gehen sie nicht gleich zum psychiater. Es kann sein, dass sie sich nicht verhört haben und dass sich der katzenschock endlich gelöst hat. Wiau!



MÄXCHEN

Mäxchen war ein ganz reizendes bübchen, bis er in den kindergarten kam. Er war lieb, rund und freundlich. Er war ganz so, wie man sich ein reizendes, liebes, rundes und freundliches bübchen vorstellt, eben - bis er in den kindergarten kam. Da veränderte sich Mäxchen schlagartig zu seinen ungunsten. Zwar blieb er weiter lieb, rund und freundlich, aber er hatte eine sehr unangenehme gewohnheit angenommen. Er fragte alle leute:

"Weisst du eine geschichte? Bitte, erzähl mir doch eine geschichte!"

Eingeimpft hatte ihm diesen gefährlichen virus die kindergärtnerin, die gleich am ersten tag, statt den kindern etwas nützliches beizubringen wie z. b. schuhe binden oder knöpfe zutun, diesen die einfältige geschichte vom "Hans im glück" erzählte. Leider wohnte Mäxchen in einem land, in dem geschichtenerzählen als sehr unschicklich galt und geschichtenzuhören als noch viel unschicklicher. Als Mäxchen ganz klein war, verzieh man ihm seine unart noch, und ein paar ältere leute liessen sich gar dazu bewegen, geschichten zu erzählen. Als Mäxchen aber grösser wurde und auch ein bisschen weniger

rund und weniger freundlich, reagierte seine umgebung doch sehr ungnädig. Man munkelte, seine eltern hätten ihn schlecht erzogen, was eine schande war und auch gar nicht stimmte, und die nachbarn machten einen grossen bogen um ihr haus. Nur der briefträger, der von amtes wegen musste, kam noch vorbei, und so liess das unglückliche Mäxchen seinen geschichtenhunger am briefträger aus.

"Erzähl mir eine geschichte, bitte, bitte, bitte!" drängelte er.

Der briefträger gab ihm in seiner not alle prospekte, auch die, die für andere leute bestimmt waren. Für eine weile war Mäxchen zufrieden, aber schon bald kam er wieder gesprungen und bettelte:

"Bitte briefträger, erzähl mir eine geschichte!" Da wussten sich seine eltern nicht anders zu helfen, als Mäxchen, wenn auch schweren herzens, an vorbeifahrende zigeuner zu verkaufen.

Dort gefiel es nun freilich dem Mäxchen nicht schlecht. Die zigeuner wussten viele lieder und auch geschichten und Mäxchen war glücklich. Mit der zeit wurde er aber sogar dort lästig, weil er die geschichten immer und immer wieder hören wollte.

Er wurde so lästig, dass die zigeuner ihn eines nachts, obschon sie Mäxchen wirklich gern hatten, unter ei-

nem betäubend duftenden, blühenden fliederbusch schlafend zurückliessen.

Mäxchen machte sich nun also ganz allein auf die wanderschaft auf der suche nach geschichten. Aber niemand hatte zeit und lust, ihm solche zu erzählen. Mäxchen wurde überall fortgejagt, sodass er immer dünner und dünner wurde vor leid.

Endlich, nach vielen tagen und nächten, kam Mäxchen zum alten Freakstoffel. Er nahm Mäxchen in seinen dienst als rollstuhlputzer und pinselreiniger. Freakstoffel malte mit dem pinsel im mund wundersame bilder aus lauter farbigen tüpfchen und er wusste sehr schwierige geschichten zu erzählen, die Mäxchen nicht verstand.
Wenn Mäxchen recht darum bat und Freakstoffel gute laune hatte, erzählte er so eine geschichte. Auch die bilder wussten unzählige sonder- und wunderbare tüpfligeschichten, und die brauchte man gar nicht zu fragen, die erzählten ungefragt in einem fort.
Es war eine gute zeit für Mäxchen, in der er auch wieder runder wurde. Er lernte die schwierigen geschichten von Freakstoffel immer besser verstehen und er horchte auch gern beim rollstuhlputzen auf das tüp-

flige geplauder der bilder. Wenn er ihre geschichten nicht brauchen konnte, etwa beim pinselreinigen - denn das ist eine sehr schwierige aufgabe - drehte er sie einfach zur wand.

Nach zwei jahren aber wusste und verstand Mäxchen alle, auch die schwierigsten geschichten des Freakstoffel und das tüpfligeplauder der bilder schien ihm immer nichtssagender. Er war deshalb oft traurig und wurde auch wieder magerer.

Freakstoffel beobachtete dies mit besorgnis und eines tages rief er Mäxchen zu sich und sprach nach einigem räuspern: "Lieber Max, du hast mir zwei jahre lang treu gedient, aber nun sehe ich, dass deine zeit bei mir abgelaufen ist. Ich kann dir keine genügend schwierigen geschichten mehr erzählen, und darum schicke ich dich jetzt zu meiner schwester, der wegwerfgeschichtenschreiberin. Dort wirst du auf deine rechnung kommen. Sie braucht auch gerade einen neuen rollstuhlputzer und bleistiftspitzer. Möge es dir dort wohl und rund ergehen."

Verlegen verdrückte Freakstoffel eine grosse träne und malte schnell ein paar tüpfchen auf das bild, obschon sie dann am falschen ort waren. Und auch die fertigen bilder wurden vor rührung ganz feucht, was ihnen gar nicht gut bekam.

Bei der wegwerfgeschichtenschreiberin kam Mäxchen, wie der Freakstoffel gesagt hatte, auf seine rechnung. Sie sass in ihrem schlösschen an einem riesigen tisch und schrieb den ganzen tag wegwerfgeschichten.

Am abend war jeweils der ganze tisch bedeckt mit beschriebenen blättern und Mäxchens hauptaufgabe bestand darin, sie wegzuwerfen. Weil er aber alle diese geschichten erst las, bevor er sie wegwarf, kam er fast nicht mehr zum schlafen und wurde immer dünner und dünner dabei.

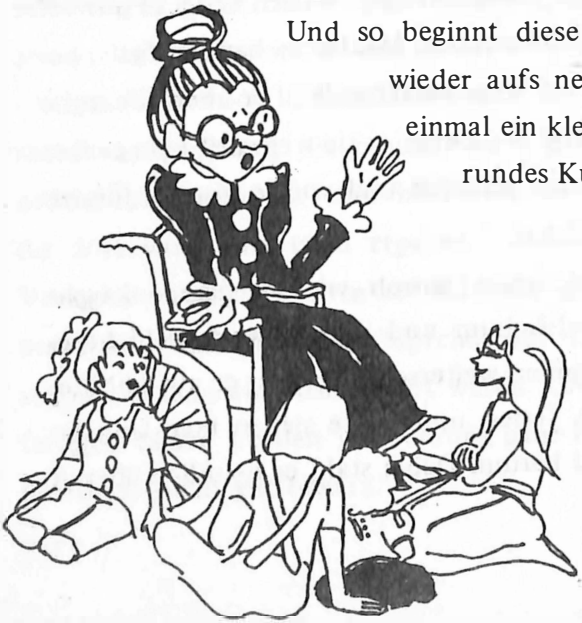
Als Mäxchen schon aussah wie der suppenkaspar in seinem endstadium und die wegwerfgeschichtenschreiberin immer weiterschrieb, sann er auf abhilfe. Er erbat sich ferien und reiste sieben tage lang im menschenland herum. Dabei stahl er heimlich überall

kinder und nahm sie mit ins freakland. Dort wohnten sie im grossen, sonnigen garten der schriftstellerin, und nun musste diese ihre geschichten nicht mehr aufschreiben, sondern konnte sie direkt den kindern erzählen. Mäxchen sass daneben, putzte hie und da ein bisschen die rollstuhlspeichen des rollstuhls der schriftstellerin und wurde wieder rund.

Auch den kindern gefiel dieses leben soweit ganz gut und so war eigentlich allen geholfen.

Nur, einige der kinder, als sie erwachsen geworden waren, wanderten wieder aus ins menschenland und wurden dort kindergärtner- und kindergärtnerinnen. Sie erzählten anständigen, netten, freundlichen kindern geschichten, anstatt ihnen etwas nützliches beizubringen wie etwa schuhe zu binden, zum beispiel.

Und so beginnt diese geschichte wieder aufs neue: Es war einmal ein kleines, nettes rundes Kurtchen . . .



ALFREDFREDY DER WEGWERFMALER

Es war einmal ein hoffnungsvoller junger mann. Wir wollen ihn hier Alfredfredy nennen, denn so hiess er ja auch. Alfredfredy hatte den ehrgeiz, ein berühmter maler zu werden, und er übte darum tag und nacht.

Er malte draussen und drinnen,
im keller und im estrich,
an sonntagen und an werktagen.

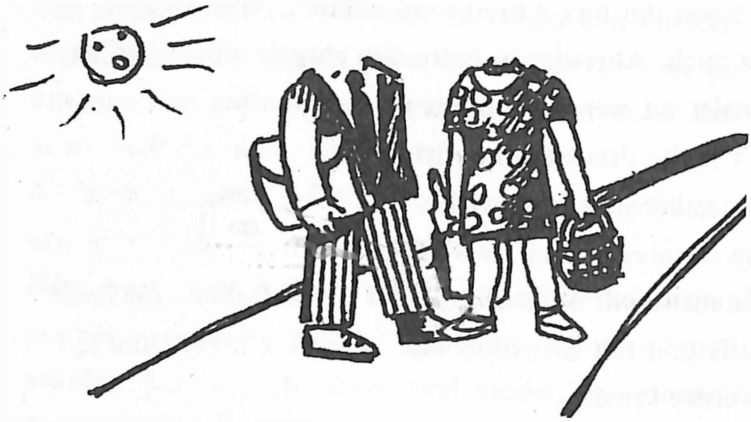
Er malte mit ölfarben und mit wasserfarben. Mit farbstift und mit neocolor. Mit schwarzer kreide und mit weisser kreide.

Er malte und malte und malte. Aber er hatte überhaupt keinen erfolg.

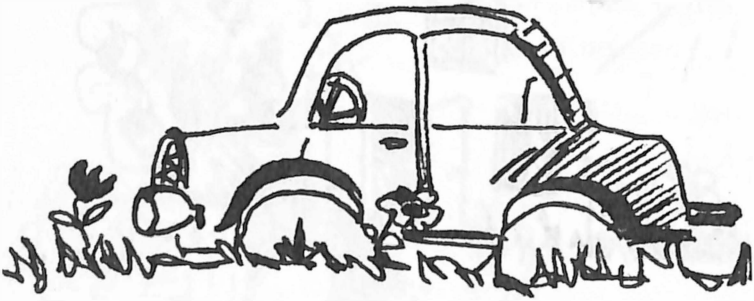
Er malte ein haus.

"Aber das haus hat ja kein dach", sagten die leute.

"Das ist doch praktisch. Da braucht man keine dusche, wenn es regnet", lachte Alfredfredy.
Er malte menschen.



"Aber die menschen haben keinen kopf", sagten die leute. "Die menschen rennen doch ohnehin meistens kopflos herum", meinte Alfredfredy.
Er malte ein auto.



"Aber das auto hat ja keine räder", sagten die leute. "Dann kann das auto auch niemanden überfahren. Ausserdem kann man es als wochenendhäuschen benützen", erklärte Alfredfredy.

Er malte einen see ohne wasser.

Eine strasse ohne mittelstreifen.

Ein spital ohne betten.

Das ging ja noch. Als er aber gar anfing, ein militär ohne waffen zu malen und eine bank ohne geld, da sagten die leute: "der wird ja gemeingefährlich", und jagten ihn fort.

Der hoffnungsvolle junge mann wanderte nun also in einem fremden land herum. Er hatte nur noch ein altes schulheft zum zeichnen und einen abgekauten bleistift. Darum musste er sparsam damit umgehen und er zeichnete seine bilder munzig klein.

Wie Alfredfredy weit gewandert war, kam er eines schönen tages zu einer blühenden wiese.

Ein junger, runder mann lag faul im gras und ein paar kinder spielten um ihn herum.

Alfredfredy kauerte sich hin und zeichnete in das heft.

"Aber das ist ja praktisch", sagten die kinder, "wenn es regnet, braucht man keine dusche."
Alfredfredy zeichnete.

"Die leute rennen onnehin immer so kopflos herum", meinten die kinder.
Alfredfredy zeichnete.

"Ei, wie toll", riefen die kinder. "so ein auto möchten wir auch. Das könnten wir als wochenendhäuschen benützen."
Der junge, runde mann richtete sich auf. Er warf einen blick auf die zeichnungen und sagte kopfschüttelnd: "Du bist ja ein richtiger freak."
"Was ist ein freak? " fragte Alfredfredy.
"Komm mit," sagte Mäxchen, denn um ihn handelte es sich, wie ihr sicher schon gemerkt habt.

Sie gingen über die grosse, blühende wiese, durch einen grossen, blühenden wald, und sie kamen in einen grossen, blühenden garten. Im garten stand ein schlösschen, das nur aus einem einzigen raum bestand. Mitten im raum stand ein riesengrosser tisch, und an dem tisch sass, wie wir wissen, die wegwerfgeschichtenschreiberin und schrieb den ganzen tag wegwerfgeschichten.

Da es noch früh am morgen war, war erst ein teil des tisches mit blättern bedeckt.

Streng blickte die schriftstellerin durch ihre brillengläser auf die ankömmlinge. "Was wollt ihr? "

Mäxchen zeigte auf den etwas verlegenen Alfredfredy.

"Er malt wegwerfbilder."

Nun zeigte die schriftstellerin interesse und sie sagte: "Lass mal sehen."

Alfredfredy zeigte ihr all die munzigkleinen zeichnungen in seinem heft und die schriftstellerin, die zum glück eine starke brille hatte, betrachtete sie genau. "Das ist gut", nickte sie endlich befriedigt. "Du kannst meine wegwerfgeschichten illustrieren."

Und so geschah es.

Bei schlechtem wetter sass er mit der schriftstellerin am tisch und zeichnete. Schien die sonne, sassen sie

draussen im blühenden garten und Alfredfredy zeichnete freaksame bilder in den sand der gartenwege. Alle waren zufrieden. Nur Mäxchen nicht. Der musste jetzt bei schlechtem wetter noch mehr papier wegwerfen.

EIN SCHLIMMER STREIT

Zwei idioten stritten sich.
"Du bist ja normal", sagte der erste.
"Du bist selber normal", erwiderte der zweite.
"Du bist sehr normal", schrie der erste.
"Und du bist total normal", der zweite.
"Du bist irrsinnig normal", der erste.
"Du bist schaurig normal", der zweite.
"Du bist ganz und gar normal", wiederum der erste.

Da wusste sich der zweite nicht mehr zu halten: "Du bist NORMAL normal", sagte er.

Einen so schlimmen streit wie diesen hatte es im freakland noch nie gegeben.

Wie die freaks märchen erzählen:

DAS ROTSTÜHLCHEN

Es war einmal ein herziges mädchen. Das wollte nur immer in seinem roten rollstühlchen sitzen und in keinem andern. Darum nannten es die leute bald nur noch rotstühlchen und vergassen seinen richtigen namen.

Eines tages sagte die mutter zu rotstühlchen:

"Die grossmutter hat telefoniert. Sie hat wieder mal ihre brille verlegt. Kannst du zu ihr rollen und ihr suchen helfen. Und bring ihr auch gleich diesen wein und den kuchen, den ich gebacken habe, damit grossmutter etwas stärkendes zu essen kriegt. Bleib dabei aber brav auf dem weg. Nicht dass du den kuchen wieder dem grossen, bösen wolf verfutterst, wie das letztemal. Du bist jetzt gross und vernünftig und solltest dies nicht mehr machen. Da das wirklich stimmte, nahm rotstühlchen also das körbchen mit dem wein und dem kuchen vor sich auf die knie und rollte los.

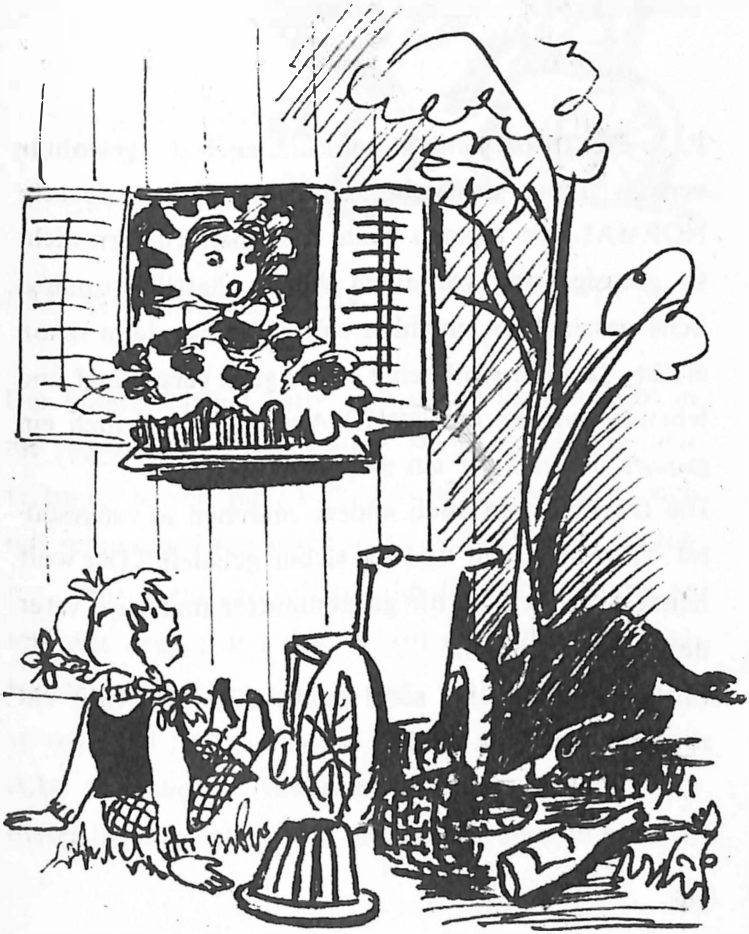
Nach der ersten wegbiegung im wald, kam der grosse, böse wolf hinter den bäumen hervor und brummte: "Ich hab so hunger. Gibst du mir etwas von deinem guten kuchen? " "Nein", sagte rotstühlchen. "Ich bin

nun gross und vernünftig,
du bekommst
keinen kuchen."

Der grosse, böse wolf meinte, es mache bestimmt nur spass, und weil er sehr hungrig war, lief er hinter dem rollstühlchen von rotstühlchen her bis zu grossmutters häuschen. Dort wollte es in grossmutters häuschen hineinrollen, ohne ihn zu beachten. Da merkte der grosse, böse wolf, dass das rotstühlchen wirklich gross und vernünftig geworden war und das machte ihn so wütend, dass er ihm den kuchen entreissen wollte. Bei seinem wilden sprung verfing er sich aber mit den zähnen in den rollstuhlspeichen und konnte nicht mehr loskommen. Rotstühlchen fiel samt kuchen aus dem rollstuhl und lag schreiend am boden. Der grosse, böse wolf hing knurrend in den rollstuhlspeichen und die grossmutter tappte hilflos am fenster hin und her und jammerte:

"Kind, kind, was ist nur geschehen? - Wenn ich nur meine brille finden könnte!"

Da kamen zum glück zwei schmucke burschen des weges, Mäxchen und Alfredfredy, der wegwerfmaler. Sie hoben rotstühlchen vom boden auf und trugen es ins haus, fanden die brille der grossmutter und halfen kuchen essen und wein trinken.

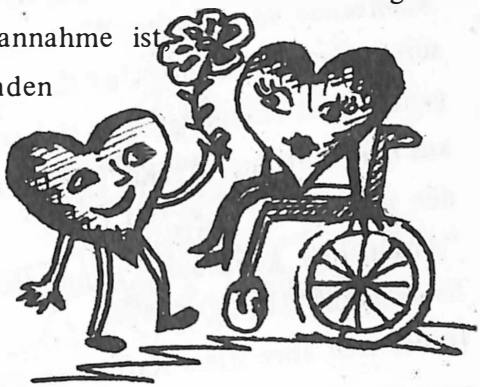


Den grossen, bösen wolf liessen sie zur strafe noch ein bisschen in den rollstuhlspeichen hängen. Aber mit dem rest des kuchens und des weines zähmten sie den grossen, bösen wolf, so dass ihn rotstühlchen vor sein rotes rollstühlchen spannen konnte.
Da waren nun beide zufrieden. Rotstühlchen braucht nicht mehr selber zu fahren und der wolf bekam überall von den leuten etwas zu essen.

P. S. Die freaks kennen natürlich auch die gewohnte version dieser geschichte, aber sie finden sie sehr NORMAL, sie meinen auch, dass man kindern nicht so grausige und vor allem wissenschaftlich unmögliche geschichten erzählen soll. (Wer hat denn schon erlebt, dass ein wolf seine beute ganz verschlingt und lebendig wieder rauslässt?) Ausserdem sei auch ein grosser, böser wolf ein geschöpf gottes.
Die freaks haben auch andere märchen so umgestaltet, z. b. im "Wolf und die sieben geisslein" Der wolf heiratet am schluss die geissenmutter und wird vater der sieben geisslein.
Ehrlich - finden sie nicht auch, dass die freaks ein romantisches volk sind?

3 LIEBESGESCHICHTEN

Bekanntlich nimmt man an, dass freaks wie wärter geschlechtslose wesen sind. Dass das aber im grund eine fälschliche annahme ist, zeigen die folgenden drei geschichten:



DAS VERLORENE HERZ

Der blinde Raffael hatte sich unsterblich verliebt in die redegewandte Adeltraude. Wenn er von fern das vertraute surren ihres rollstuhls hörte, tastete er sich mit seinem weissen stock so schnell er konnte hinterher. Und wenn gar Adeltraudes liebliche stimme an sein ohr drang, und das war oft der fall, denn Adeltraude redete den ganzen tag, schlug sein herz so schnell und heftig, dass er meinte, es müsse ihm vor liebe zerspringen. Adeltraude aber ahnte nichts von dieser heissen liebe, denn sie trug ihr herz im korsett.

Eines tages geschah es sogar, dass der blinde Raffael sein herz ganz an Adeltraude verlor. Und das spielte sich folgendermassen ab:

Raffael stand gerade in der butterblumenwiese, als Adeltraude vorbeirollte. Wieder hörte er das geliebte surren ihres rollstuhls. Und da, ja, da nahm er seinen ganzen mut zusammen, riss sich sein brennendes herz aus der brust und streckte es Adeltraude entgegen mit den worten:

"Angebetete Adeltraude, nimm dies als pfand meiner liebe zu dir."

In der hast aber stiess Raffael an einen grossen stein, stolperte über den weissen stock und liess dabei sein herz fallen.

Obschon er den ganzen morgen herumtastete, fand er es nicht mehr im hohen gras. So kann man wohl mit fug und recht behaupten, Raffael habe sein herz an Adeltraude verloren.

Doch Adeltraude, und das ist das tragische an der geschichte, war so in ihr reden vertieft gewesen, dass sie vorübergerollt war und vom ganzen missgeschick nichts bemerkt hatte.

Eines tages aber zerbrach Adeltraudes korsett und sie musste es zum korsettflicker bringen. An diesem tag konnte sie nicht so schnell umherfahren und auch

nicht mehr so viel reden, da das korsett sie nicht stützte. Darum bemerkte sie, als sie so langsam und stumm des weges rollte, plötzlich neben dem strässlein in den butterblumen
ein rotes herz schlagen
und pulsieren.

"Nanu", dachte sie, "das ist doch Raffaels herz, was tut denn das hier im unkraut? "
Sie hob es vorsichtig auf und brachte es Raffael zurück. Raffael aber hob die blinden augen gegen die warmen sonnenstrahlen und sagte inbrünstig:
"Ich liebe sie, Adeltraude, das herz gehört ihnen."
Dies rührte Adeltraude so sehr, dass sie ihr eigenes herz, das ja heute nicht im korsett steckte, herausnahm und es Raffael schenkte.
So lebten fortan weisser stab und rad einträchtig beieinander. Niemand wunderte sich darüber, obschon die freaks sich doch sonst leidenschaftlich gerne wundern.

EINE UNGLÜCKLICHE LIEBESGESCHICHTE

Anton liebte die schöne rollstuhldame Dolores. Da er keine arme hatte, musste er sie umbeinen. Aber jedesmal, wenn er dazu ansetzte, berührte er mit der ferse den elektroknopf des rollstuhls und dieser, mit der schönen Dolores darin, rollte davon. So blieb diese liebe platonisch und auf distanz.

Aber niemand wunderte sich darüber, denn so etwas ist im freakland alltäglich.

EINE GEWÖHNLICHE LIEBESGESCHICHTE

Peter und Paul liebten sich auch. Da sie keinerlei körperliche gebrechen hatten, ergaben sich daraus im weiteren keine probleme und niemand wunderte sich darüber.

DIE ROMANTISCHE VIERTELSTUNDE UND IHRE FOLGEN

Seit neustem müssen alle wesen im freakland schutzhelme tragen.
Und das kam so:
Der könig der freaks hatte wieder einmal seine romantische viertelstunde. Er fuhr an den verwunschenen teich und starrte gedankenverloren in das wasser: sonnenkringel spielten auf der spiegelnden fläche und ein paar elfen wisperten im wiegenden schilf. Da wurde des königs blick plötzlich von einer libelle gefesselt, die sirrend und schwerelos in eleganten bewegungen über das wasser kurvte.
- Wenn ich nur auch flügel hätte, dachte der könig. -
Wenn ich fliegen könnte.....

Da sich der könig nie einen wunsch versagte, befahl er den rollstuhlmacher zu sich. Dieser konstruierte ihm zwei flügel, die man am rollstuhl befestigen konnte. - Damit flog nun der freakkönig im freakland herum. Da er das aber nicht so elegant kann wie die libelle, kommt es häufig zu kopfverletzungen, die oft einen bleibenden dachschaden verursachen, was allerdings im freakland keine schande ist. Trotzdem müssen die wesen im freakland schutzhelme tragen.

"Bitte, eine hose mit drei beinen!" sagten die siamesischen zwillinge zum verkäufer.

DIE TANZENDEN BÄUME

Die drei tanzenden bäume hatten überall grossen erfolg. Wo sie auftraten, hatte man ihnen zugejubelt. Sobald die bäume zu tanzen anfingen, juckte es die leute in den füssen und auch sie begannen zu tanzen.

Da kamen die tanzenden bäume auf ihrer tournee auch ins land der freaks. Das ganze freakvolk hatte sich auf dem grossen festplatz versammelt und harrte ge- und ungeduldig der dinge, die da kommen sollten. Dem ahorn kamen plötzlich bedenken:

"Wie sollen wir vor diesen wesen tanzen? Die armen dinger können ja selbst nicht tanzen und einige haben nicht einmal füsse, in denen es vor tanzlust jucken könnte."

Die pappel sträubte mitleidig ihre äste. Das sah gar nicht pappelhaft aus und die trauerweide, die ohnehin anlagen zur melancholie hatte, liess die ihren betrübt hangen.

Aber da begannen die königlichen katzen mit ihrer katzenmusik und die bäume mussten trotz ihrer hemmungen zu tanzen beginnen, denn sonst hätten sie sich blamiert.

Und siehe da:

Das wunderschöne holzbeinmädchen klopfte mit seinem holzbein den takt auf den boden - tack-tack, tack-tack - den freaks juckte es in den rädern und das ganze volk begann zu tanzen, allen voran Alex mit seinen tanzrädern.

DAS EINMINUTENLIED

Der Stotototerherbert singt gerade ein einminutenlied. Da dieses bei ihm eine stunde zu dauern pflegt, kann ich unterdessen eine andere geschichte erzählen:

DIE GESTOHLENE LUFT

Es ist zu sagen, dass die blonde fee mit den vier rädern am hintern ihre beste zeit schon gehabt hatte. Sie besass zwar immer noch langes, seidenes haar, aber es wurde schon langsam grau und spärlicher. Sie konnte auch nicht mehr so gut schweben, sondern holperte manchmal mit ihren vier rädern über die wege wie gewöhnliche freaks.

Früher war sie eine berühmte fee gewesen, geliebt und verehrt weit über die grenzen des freaklandes hinaus. Aber heute sass sie meist nur noch in ihrer duftenden blumengrotte, döste oder feete ein bisschen vor sich hin.

Bis dann, als die rätselhafte geschichte mit den platten pneus geschah. Da hatte die fee nochmals ihre grosse stunde.

Angefangen hatte es ganz harmlos. Karrenmarie, Joe und der alte Jakob hatten alle zur gleichen zeit keine luft mehr in den pneus. Dies war weiter nichts besonderes und kam hie und da vor. Die wärter pumpten sie wieder auf. Aber plötzlich kamen von allen seiten hilferufe von freaks, die irgendwo mit einem platten steckengeblieben waren. So ging das einige tage und wurde immer schlimmer. Die rollstuhlflicker arbeiteten in schichten und die wärter pumpten, was das zeug hielt. Aber, schwupps, kaum dass man sich versah, war die luft wieder draussen und die freaks standen auf den felgen. Die wegwerfgeschichtenschreiberin Ludmilla, die schwester des freakkönigs, und auch einige andere freaks schrieben ein paar wegwerfgeschichten, um die pneus damit auszustopfen, aber das nützte nicht viel. Und der könig hielt eine siebenstündige ansprache, aber das nützte noch weniger.

Zuerst vermutete man allgemein, dass dies ein übler scherz der gestohlenen kinder sei. Die kinder wurden also aus dem garten der wegwerfgeschichtenschreiberin geholt und vor den könig gestellt. Sie guckten aber so unschuldsvoll drein, dass er den freaks gleich leid tat, sie so schlimm verdächtigt zu haben. Um das wieder gutzumachen, erfanden sie schnell ein paar wegwerfgeschichten, um die kinder damit zu trösten.

Das leben im freakland war also ziemlich lahm gelegt, bis ein paar alten freaks die idee kam, die fee mit den vier rädern am hintern zu hilfe zu holen. Die jungen freaks murrten zwar etwas von "alte schachtel" und "aberglauben". Da sie aber auch nichts besseres wussten, wurde die fee hergebeten.

Die fee musste sich erst ein paar stunden für ihre toilette ausbedingen, denn sie hatte sich in den letzten jahren etwas gehen lassen. Sie kratzte sich also den rost von den radspeichen und polierte diese, bis sie silbern glänzten. Sie bürstete ihr langes, ergrautes haar, streute ein bisschen goldglimmer über sich und suchte ihr zauberstäbchen. Und dann nahm sie ihre ganzen feenkräfte zusammen, um noch einmal würdevoll in die runde der freaks zu schweben.

"Ich kenne euern kummer", sagte sie silberhell, denn sie hatte sich natürlich unterdessen bei den königlichen katzen erkundigt. "Ich kenne euren kummer", aber ich weiss nicht, ob ich euch helfen kann. Ich vermute, dass der alte zauberer Knacks dahintersteckt. (Das hatte sie auch von den königlichen katzen.)

Die freaks waren erstaunt und wunderten sich, was sie ja, wie wir wissen, sehr gerne tun. -

Der alte zauberer Knacks hatte sich in den letzten jahren sehr ruhig verhalten und war auch im allgemeinen umgänglich gewesen. Aber jetzt erinnerten

sich manche plötzlich, dass er seit ein paar tagen nicht mehr zum täglichen bier in die freakbeiz gekommen war.
"Der alte zauberer Knacks", wiederholte darum das freakvolk erstaunt im chor, "der alte zauberer Knacks!"
"Ja, den vermute ich", nickte die fee sanft. Nun begann eine dieser mehrtägigen beratungen, wie sie das freakvolk so sehr liebt und wie sie besonders der könig sehr liebt, weil er dabei stets eine oder mehrere seiner gewaltigen reden zu halten pflegt. Am frühen morgen des sechsten tages, nachdem auch noch Stotototterotto seine meinung gesagt hatte, (er meinte eigentlich dasselbe wie die andern auch,) beschlossen die freaks, dass die fee mit den vier rädern am hintern dem alten zauberer Knacks einen besuch abstatten solle. Dann würde man weiter sehen.

Die fee machte sich also auf den weg, mehr holpernd als schwebend allerdings, aber das sah ja zum glück niemand. Und diejenigen, die es sahen, erzählten es nur ihren besten freunden weiter.
Der zauberer wohnte zuhinterst im zaubertal in seiner zauberhöhle. Er empfing die fee mit einem gewaltigen windwirbel und einem noch gewaltigeren gelächter.

"Soso, hab ich mir doch gedacht, dass sie dich schikken!" dröhnte er fürchterlich und wälzte sich vor vergnügen auf seinen windwirbeln. "Soll ich dich auch gleich ein bisschen in der luft herumschaukeln lassen? " "Wie benimmst du dich denn in deinem alter", sagte die fee errötend und kopfschüttelnd.

"Ist das die luft, die du den armen freaks aus den rädern gestohlen hast? Jetzt hör aber sofort auf mit dem unsinn!"

Sie musste dabei ganz unfeenhaft schreien, sonst hätte man sie im Windesbrausen nicht gehört. Knacks stieg von einem windkissen herunter, lehnte sich an eine luftböe, schwankte leicht im sturm und hielt sich mit den händen an seinem langen, wehenden bart.

"Geschieht ihnen ganz recht", sagte er böse, aber auch einwenig traurig. "Diese freaks sind ein ganz eingebildetes volk. Ich fürchte fast - ich muss sagen - sie sind ja normal, jawohl, NORMAL! Als nächstes werde ich ihnen treppen bauen, die haben es verdient."

Die fee lächelte vor schreck:

"Aber was sagst du denn da? So schlimm darfst du sie bestimmt nicht verurteilen. Was ist denn geschehen? - Und bitte, stell doch diesen wind ein bisschen ab, der macht mich ganz nervös."

Der zauberer machte ein paarmal hokuspokus und der wind legte sich. Nur noch ein luftsessel blieb zurück, in den der zauberer sich setzte. "Das ist alles luft aus des königs reifen", sagte er stolz. "Ich kenne die luft von jedem freak."

- Und dann erzählte Knacks:

Seit jahren war es sein sehnlichster wunsch gewesen, einen rollstuhl, ein korsett, eine brille, ein gebiss und eine perücke zu bekommen. All diese wunderdinge, die die freaks in so reichem masse besassen. Nun hatte er kürzlich seinen ganzen mut zusammengenommen und war zum rollstuhlmacher gegangen.
"Gib mir bitte einen rollstuhl."
"Du brauchst keinen rollstuhl, du kannst ja laufen."
Dann ging er zum korsettmacher:
"Gib mir bitte ein korsett."
"Du brauchst kein korsett, du hast ja einen geraden rücken."

Desgleichen beim brillenmacher, beim gebissmacher und beim perückenmacher. Der zauberer hatte gute augen, gesunde zähne, kräftige haare. Es fehlte ihm auch nicht das kleinste glied, er hatte keinerlei sprachfehler, war richtig im kopf, er war durch und durch gesund. Kurz - wenn er nicht ein zauberer gewesen wäre, so wäre er NORMAL gewesen.
"Und diese freaks meinen natürlich, sie seien etwas besonderes!" schrie der zauberer nun wieder voller zorn.
Die winde begannen von neuem zu toben und zu wirbeln, sodass die fee nichts anderes tun konnte als so schnell als möglich zu fliehen, sonst wäre sie unter die luft gekommen.

Wieder beriefen die freaks eine grosse versammlung ein an der die fee mit den vier rädern am hintern erzählte, was sie erlebt hatte. Und wieder berieten die freaks tagelang, was zu machen sei.

In dieser zeit begannen überall treppen zu wachsen und nachttöpfe verschwanden auf unerklärliche weise.

Am siebten tag kam Mäxchen von einer reise aus dem menschenland zurück. Er hatte wieder ein paar kinder gestohlen und kam mit ihnen direkt in die versammlung.

Die freaks waren froh über diese abwechslung im ständigen redehalten und - anhören. Sie bewunderten die kinder sehr und der könig, der besonders leutselig sein wollte, erzählte ihnen die ganze geschichte vom zauberer Knacks, der fee und der gestohlenen luft.

Da fragte der kleinste bub erstaunt:

"Aber warum gebt ihr denn dem zauberer diese dinge nicht, wenn er sie doch so gerne haben möchte? "

Nun war es an den freaks, erstaunt zu sein. Ja, warum gaben sie dem zauberer diese dinge nicht einfach? Auf diese idee waren sie noch gar nicht gekommen, aber sie fanden sie freakisch gut.

Entzückt streichelte der könig dem kleinen buben den kopf und gab befehl, alle diese sachen sofort zu beschaffen und sogar noch ein holzbein und eine krücke dazu.

Das ende der geschichte ist schnell erzählt.
Der zauberer freute sich sehr über alle diese schätze, besonders über das holzbein, denn drei beine haben selbst im freakland verhältnismässig wenige. Er gab sogleich alle pneuluft und die gestohlenen nachttöpfe zurück. Die treppen aber behielten die freaks als kuriosität.
Er und die fee wurden wieder gute freunde. Er lieh ihr sogar manchmal seine brille, wenn sie die risse in ihrem feengewand flicken musste und dabei den feinen faden nicht mehr sah.

Fortsetzung der geschichte vom
EINMINUTENLIED

... nach einer stunde kam Stotototterotto und fragte: "Ich wei-weiss e-ein lied mi-mit ze-zehn strophen. So-soll ich es si-singen? "
"Ja", sagte Stotototterherbert.
Da sang Stotototterotto.
Nach drei tagen war er mit allen zehn strophen durch.

NORMALE BEGEBENHEITEN

Im freakland ging es eigentlich selten still und ruhig zu. All die vielen rollstühle, die durcheinandersausten, summten und klapperten. Die freaks riefen sich fröhlich den neuesten klatsch zu, oder wunderten sich lautstark, und die gestohlenen kinder erfüllten das land mit zufriedenem singen. Nur um die zwei stunden um mittag, wenn die sonne am höchsten stand, herrschte überall mäuschenstille. Die freaks unterhielten sich nur noch im flüstern und die königlichen katzen unterliessen das miauen.
Es waren die stunden, in denen der könig sein mittagsschläfchen hielt.

Heute aber unterbrach plötzlich lautes krachen, knirschen und gequitsch die mittägliche stille und von der strasse herauf, die am königlichen palast vorbeiführte, hörte man erbostes keifen und schimpfen. Verdriesslich rollte der könig im schlafrock hinaus auf den balkon und fragte beleidigt: "Wer stört meine ruhe? "
Ludmilla, seine königliche schwester, lag mit ihrem dunklen, königlichen kleid drunten im unköniglichen strassenstaub und zeigte mit einem spitzen bleistift erbost auf Karren-Karri. Ihr königlicher rollstuhl

lag umgestürzt daneben mit leer sich drehenden rädern. Zwei wärter standen hinter ihr und rangen die hände. Rund um die gruppe hatte sich ein dichter kreis neugieriger freaks versammelt, und immer neue rollten hinzu.

"Du nórmi du, du absolut normaler normi, kannst du nicht aufpassen? " schnaubte die prinzessin.

Karren-Karri sass verschreckt in seinem rollstuhl. Das linke hinterrad ar eine vollendete acht. Das rechte vorderrad fehlte und die seitenlehne hing schief und verkratzt an einer letzten schraube.

"Aber ich kann doch nichts dafür", jammerte K.K. (Das ist, wie ihr sicher gemerkt habt, die abkürzung für Karren-Karri) "Die prinzessin, mit verlaub gesagt, saust doch immer durch die gegend wie ein blindes huhn und schreibt dazu ihre wegwerfgeschichten. Sie schaut nie auf den weg, ihr alle wisst es." Er deutete mit dem finger auf die versammelten freaks, die bei dieser anrede erschrocken die köpfe einzogen.

"Wag es einer zu sagen, ich passe nicht auf", fauchte die prinzessin, während sie der eine wärter unter den armen packte, der andere unter den knien und sie hochhoben. Als Ludmilla sicher wieder in ihrem rollstuhl installiert war, fuhr sie voller wucht auf den armen K.K. los, so dass nun auch sein anderes rad eine acht wurde, was, wie wir wissen, für räder nicht die richtige form ist. "Wagt es, nochmals zu sagen, dass ich wie ein blindes huhn fahre", schrie sie wutsprühend, "das ist majestätsbeleidigung." Der könig, oben auf seinem balkon, nickte bedächtig. "Jawohl, das ist majestätsbeleidigung. Königliche freakfamilienbeleidigung, jawohl, jawohl. Meine schwester schreibt zwar alle ihre wegwerfgeschichten während sie herumfährt, aber sie deswegen als blindes huhn zu betiteln, das geht zu weit. Jawohl, das geht zu weit."

Ludmilla bemerkte erst jetzt ihren bruder, den könig, oben auf dem balkon des palastes. "Befiehl ihnen, K.K. ins gefängnis zu werfen," schrie sie und der könig, der zurück zu seinem mittagsschläfchen wollte, gehorchte gähnend. "Man werfe Karren-Karri ins gefängnis!"

Nun gab es aber in ganz freakland kein gefängnis. Niemand wusste so recht, was ein gefängnis war, und auch Ludmilla hätte das wort nicht gekannt,

wäre nicht an diesem morgen das königliche katzenfleisch in ein wegwerfblatt aus dem menschenland eingewickelt gewesen, auf dem in grosser überschrift prangte: "Missetäter im gefängnis!" Es war eine reine verknüpfung unglücklicher umstände, dass Ludmilla, die noch nie las, sondern nur tausende von worten schrieb, dieses eine wort ins auge sprang und sie gerade heute mit dem armen K.K. zusammengestossen war. Sie stiess ja fortwährend mit irgendwelchen freaks zusammen und die rollstuhlflicker waren nur wegen ihr ständig auf trab. Jeder wusste, dass sie wie ein blindes huhn fuhr, aber niemand hätte das zu sagen gewagt, ausser kinder und narren natürlich, die ja bekanntlich die wahrheit sagen. Dummerweise waren aber gerade heute die gestohlenen kinder auf elternstudienwoche ins menschenland gefahren, und die narren auf eine narrenkonferenz, so dass niemand K.K. bei seiner behauptung unterstützte.

"Wie bin ich gefahren?" fragte Ludmilla nochmals drohend den schiefen Jürg, der zuvorderst stand und der beeilte

sich eingeschüchtert zu sagen: "wie ein anständiger freak." "Wie ein anständiger freak",murmelten auch die andern und verzogen sich.

So kam der unglückliche Karren-Karri eben ins gefängnis. Das heisst, weil es in freakland keine gefängnisse gab, besorgten sich die wächter beim zauberer Knacks eine treppe, hoben K.K. samt havarierten rollstuhl oben drauf und steckten ihn in ein weisses spitalnachthemd, das hinten offen stand. Vorne hin hängten sie eine fiebertabelle, auf die sie jeden tag K.Ks temperatur eintrugen.

Zum glück kamen nach ein paar tagen die kinder aus dem menschenland zurück, ziemlich frustriert von ihrem aufenthalt bei den eltern. Als sie sahen, was unterdessen die freaks mit dem armen K.K. angerichtet hatten, erinnerte sie das an ihre erlebnisse im menschenland und sie wurden sehr böse. Sie schritten sofort zur aktion, schrieben flugblätter, in denen sie zur freakischen revolution aufriefen und bemalten transparente mit der aufschrift 'königliche willkür in freakland' und 'gleiche rollstühle für alle'. Dann machten sie gerade um die mittagszeit eine demo um den palast, wobei sie alle mauern mit "die prinzessin fährt wie ein blindes huhn!" besprayten.

Die narren schlossen sich ihnen an und trugen Karren-Karri samt verbogenem rollstuhl im triumphzug hinterher. Der könig hatte schnell seine krone aufgesetzt und verkündigte auf allgemeines drängen stockend:

"Nun ja, jawohl, ich muss ja zugeben, vielleicht fährt meine schwester unsere allseits geschätzte prinzessin, die beste hobbywegwerfgeschichtenschreiberin weit und breit, wie ihr, geschätzte untertanen wisst, nun ja, vielleicht fährt sie wirklich hie und da etwas, nun, wie soll ich es ausdrücken, etwas huhnig durch die gegend."

So kam es, dass in freakland doch wieder die wahrheit zum zuge kam, wie überall, wo man kinder und narren machen lässt. Ludmilla fuhr zwar weiterhin wie ein blindes huhn durch die gegend, aber alle nannten die sache nun beim namen und liessen sich nicht mehr vom könig das maul verbieten. Es wäre aber auch niemand auf die idee gekommen, die prinzessin deswegen am rumfahren zu hindern.

DIE FREAKFEE BEIM FEENTEE

Wie wir wissen, zählte die fee mit den vier rädern am hintern nicht mehr zu den jüngsten. Seit jahren sass sie in ihrer duftenden blumengrotte, ging selten aus und feetete nur noch an besonderen festtagen. Aber eine fee, die nicht feet, ist wie ein bäcker, der nicht bäckt oder ein bundesrat, der nicht rät.

Eines tages bekam sie einen brief vom vff "verein zur förderung des feenwesen." Es war eine einladung zum feentee. Wider ihre jahrelange gewohnheit beschloss die fee mit den vier rädern am hintern, die einladung anzunehmen. "Ich muss wieder mal unter die leute", sagte sie zu Knacks, der gerade bei ihr zu besuch war, "sonst werde ich noch normal." (Dies wäre, wie wir wissen, das schlimmste, das einer freakischen fee passieren könnte.)

Sie schwebte also los, vielmehr, sie versuchte zu schweben, denn das alter, sie wissen, macht sich auch bei feen bemerkbar. Zum glück hatte sie aber vier räder am hintern.

Der feentee war schon voll im gang, als sie anrollte. Auf einer mondscheinüberfluteten waldwiese hatten

sich die feen versammelt, eine schöner und zarter als die andere. Alle hatten feetassen mit feentee in den händen und blablaten, das heisst, alle plauderten und niemand hörte zu. Die fee mit den vier rädern am hintern stellte sich zu einer gruppe und blablate auch, aber die andern feen verhielten sich ganz sonderbar. Sie schauten verwirrt zur seite oder erschrocken auf die vier räder der fee. Niemand blablate mit ihr. Die fee tat zuerst, als merke sie nichts davon, aber mit der zeit wurde es ihr doch peinlich und sie rollte zur nächsten gruppe. Diese feen hatten gerade zu tanzen begonnen. Es sah wunderschön aus, wie sie sich an den händen hielten und durch den mondenschein schwebten. Die fee mit den vier rädern am hintern vergass vor entzücken, ihren feentee zu schlürfen, aber als die tanzenden feen die freakfee sahen, hörten sie auf zu tanzen und verschwanden verlegen. Unserer fee wurde es immer unbehaglicher zumute, und als gar ein paar feen, die vorbei zogen, laut und vernehmlich "die arme", "oh je, oh je, so ein anblick", flüsterten, beschloss sie, heimzurollen. "Das sind ja alles schinos", rief sie noch - was scheissnormale bedeutet - und bei den freaks wirklich das aller, allerschlimmste schimpfwort ist. Aber die feen verstanden das wort ohnehin nicht. Sie tranken tee und blablaten, und wenn man blablat, hört man nicht, was die andern sagen.

Eine woche danach sass die fee mit den vier rädern am hintern beim alten zauberer Knacks in seiner zauberhöhle. Sie tranken zusammen schwarzen kaffee, rauchten starke zigarren und die fee erzählte von ihrem missglückten besuch beim feentee.
"Da geh ich bestimmt nie mehr hin", sagte sie mit einem traurigen zittern in der stimme, "Freaks passen nicht dazu."
Knacks schüttelte gedankenschwer den kopf und stiess dunkle rauchringe in die luft. "Warum lädst du die feen nicht mal hierher ins freakland ein? Wir könnten einen unvergesslichen feentee durchführen, etwas ganz tolles, damit die feen sehen, was die freaks für ein freakisches volk sind. Ich helfe dir natürlich dabei. Ich könnte zum beispiel am anfang ein ganz feines damenjogging organisieren und anschliessend zaubere ich feuerwerk und blumenregen." Der zauberer war aufgestanden und kramte aufgeregt nach papier und bleistift, um sich notizen zu machen. "Überlass das nur mir," sagte er mit glänzenden augen. "Organisation ist eine sache für männer. Ich weiss auch schon, wie ich . . . ."
Die fee stemmte die hände in die mageren hüfte. Sie bekam plötzlich eine ganz spitze nase und ihre stimme wurde superspitz, als sie sagte: "Knacks, Knacks, du normel, du! Ein feentee, den ein mann

organisiert, das ist ja wirklich das normalste, was ich je von dir gehört habe." Heftig stiess sie die kaffeetassen beiseite und schwebte hocherhobenen hauptes aus Knackses höhle. "Wenn jemand ein feentee in freakland organisiert, dann werden es auf jeden fall die frauen selbst sein. Überlass das mir, verstanden!" schrie sie noch erbost und war verschwunden. Knacks sah ihr verblüfft nach. "Dafür ist sie doch viel zu zart." meinte er. Gedankenverloren zauberte er sich einen schnaps, der ihm aber irgendwie fad schmeckte.

In den nächsten wochen entstand eine seltsame unruhe im freakland. Es begann damit, dass die fee mit den vier rädern am hintern alle frauen von freakland zu sich in ihre blumengrotte einlud. Stundenlang blieben sie dort, und als sie wieder herauskamen, machten sie hochmütige mienen und antworteten auf die neugierigen fragen der freakmänner:

"Wir organisieren ein fest."

"Ein fest für uns alle ? "

"Nein, nur für die frauen."

Die freakmänner wussten sich darauf keinen reim zu machen. Darum berief der könig, eine versammlung ein, in der sie tagelang das problem diskutierten, aber sie kamen nicht weiter. Und die gestohlenen kinder, die doch sonst immer einen rat wussten,

tanzten nur lachend im kreis und sangen: "organisieren wir eben einen kindertee, organisieren wir eben einen kindertee!"

So organisierten die frauen von freakland einen rauschenden feentee. Die schriftstellerin hatte eine 100 seitige wegwerfeinladung verfasst, die krumme Sus-Hilde hielt eine zündende begrüssungsrede und die prinzessin Ludmilla bot allen selbstgebackenen kuchen und würzigen tee an. Die fee hatte in tagelanger arbeit einen freaksamen blumenregen und ein zauberhaftes feuerwerk gefeet und war nun stolz, dass es ihr so gut gelungen war. Alle freakinnen trugen die schönsten kleider und badeten in glückseeligkeit. Nur die geladenen feen sassen befangen in gruppen beieinander und wussten nicht, wohin sie blicken sollten. Die fee mit den vier rädern am hintern, die engumschlungen mit ihrer jungen freundin, der blütenhexe Ri-Ta sass, blickte besorgt zu ihnen hinüber und fragte sich, was sie falsch gemacht habe. Ri-Ta zerzauste ihr das graue haar und lachte. "Lass sie, sie können nichts dafür, wenn sie schinos sind." Da begannen die närrinnen mit ihrem närrischsten gehopse, die dicke Nelli legte ihren heissesten rock' and roll aufs parkett, das heisst auf die mondbeschienene waldwiese, und bald sah man auch die feen ausgelassen und wunderschön zwischen den

freakinnen schweben. So ein schönes fest hätten sie noch nie erlebt, erzählten sie später und schwärmten noch jahrelang vom feentee im freakland.
Auch die gestohlenen kinder hatten ein fest organisiert. Sie feierten laut und fröhlich im garten der schriftstellerin und hatten Max und Alfredfredy, den wegwerfmaler dazu eingeladen.
Nur die freakmänner langweilten sich. Sie waren besorgt und missmutig um den könig besammelt, besprachen nicht vorhandene probleme und beantragten dumme sachen. Bis endlich Stototerotto aufstreckte und stotterte: "Ich bebebeantrage ein freakfest zu organisieren." Da atmeten die freaks erleichtert auf und nahmen den antrag an.

"Bitte, bohr mir in der nase, liebling!"
flüsterte der armlose Anton.

"Bitte, ein mittel gegen den holzwurm!" verlangte das wunderschöne holzbeinmädchen.

DER STREIK

Des königs lieblingswärterin war Miminka. Sie war gross und stark und konnte ihm am besten das korsett schnüren. Eines morgens aber kam Miminka, ohne haube in des königs gemächer.
"Was ist los? " fragte der könig streng. "Was unterstehst du dich, ohne haube vor mir zu erscheinen? "
"Ich will keine haube mehr tragen", sagte miminka, "wir streiken."
Der könig zog indigniert seine augenbrauen hoch, begnügte sich aber mit einem "Hm, hm... interessant, interessant. Doch lassen wir das für heute. Putz mir meine brille!"

(Es ist zu bemerken, dass der freakkönig gerade in sehr sanfter stimmung war. Auch hatte er insgeheim etwas angst vor Miminka.)
"Ich putze deine blöde brille, wenn es mir passt." sagte Miminka, schob ihm den nachttopf unter und steckte ihm den fiebermesser in den mund. Der freakkönig sagte "Hm, hm" und schwieg dann, was bei ihm selten vorkam. Aber kaum hatte ihm Miminka den rücken gedreht, drückte er auf den knopf seines elektrorollstuhles und fuhr eilends zu seiner schwester Ludmilla.

Ludmilla war wie immer am wegwerfgeschichten-schreiben. Sie begrüsste ihn erstaunt:
"Warum bist du denn auf dem nachttopf? "
Der könig der freaks liess den fiebermesser aus dem munde fallen und sagte kläglich:

"Ich muss gar nicht. Miminka hat mich einfach drauf gesetzt. Ausserdem will sie keine haube mehr tragen - sie streiken."
"Was ist denn das für dummes zeug - streiken? ! Vielleicht ist Miminkas innenleben kaputt. Ich ruf mal meine wärterin Magdalena, sie soll dich vom nachttopf nehmen."
Magdalena hiess eigentlich Wagdalena. Da ihr die königlichen katzen aber infolge ihres sprachfehlers immer "Magdalena" sagten, hatten das auch die freaks übernommen.

Ludmilla schrieb also KOMMEN! auf ein wegwerfblatt und gab es ihrem hauselefanten in den rüssel. "Bring das Magi."
Nach längerer zeit kam Magdalena - auch sie ohne haube. "Was soll das heissen? " fragte die schwester des freakkönigs streng. "Zieh sofort deine haube an und nimm den könig vom topf, er stinkt. "Der könig hatte eben unterdessen doch gemusst.
"Wir streiken", sagte Magdalena und verschwand.

Nun begann eine schlimme zeit im freakland. Die wärter streikten und die freaks mussten sich selber helfen, was gar nicht gut ging. Die nachttöpfe standen gefüllt überall herum. Die brillen wurden so schmutzig, dass die freaks darüber hinwegschauen mussten, damit sie überhaupt noch etwas sahen und die rollstuhlspeichen rosteten, dass gotterbarm.
Nach einer woche berief der könig eine grosse versammlung ein.
Freaks und wärter verhandelten lange stunden, aber die verhandlungen wären beinahe gescheitert, weil ein freak einen wärter überfuhr.
Das gab natürlich böses blut unter den wärtern und der könig hatte alle mühe, die sache wieder in ordnung zu bringen.
Endlich nach vielen tagen, kamen sie zu einer einigung.

Die wärter nahmen ihre arbeit wieder auf unter der bedingung, dass man sie als freunde behandle und sie keine häubchen mehr tragen müssten. Dafür versprachen sie, auf die fiebermesser zu verzichten. Der überfahrene wärter bekam einen rollstuhl.
Und der könig schenkte Miminka zum zeichen seines guten willens eine hübsche runde brille.

So einfach ist es, ein freak zu werden.

Nachwort

so einfach ist es

ein freak

zu werden

Freakisches-
Satierisches

DAS LAHME ELEFÄNTLEIN

Es war einmal ein elefäntlein, das war lahm. Da das bei elefanten relativ selten vorkommt, waren die andern elefanten dem kleinen krüppelchen gegenüber ziemlich hilflos. Als das elefäntlein klein war, ging es ja noch, da konnte es seine mutter auf dem rüssel herumtragen. Sie trug es auf dem rüssel zur fresswiese, so dass das elefäntlein das frische grüne gras ausrupfen konnte. Und sie trug es auf dem rüssel zum wasserloch, damit es trinken und baden konnte. Dies gefiel nun dem elefäntlein besonders gut, es konnte spritzen und planschen, dass es eine wahre freude war.

Mit der zeit aber nahm die mutter das elefäntlein nicht mehr mit zur fresswiese, sondern sie gab ihm nur noch trockene blätter und lampiges gras zu fressen. Und sie nahm es auch nicht mit zum wasserloch, sondern stellte ihm das trinken in einem ausgehöhlten kürbis hin. Die andern elefanten hatten begonnen, hinter ihrem rücken zu tuscheln: "Seht einmal das arme ding. Was muss seine mutter gesündigt haben, dass sie so ein elefäntlein haben muss. Eine schande ist das." Der kleine elefant wurde auch immer schwerer und schwerer, so dass ihn seine mutter fast nicht mehr zu tragen vermochte. (Der

vater, das sei nebenbei bemerkt, wäre wohl viel kräftiger gewesen als die mutter, aber er drückte sich, so oft er konnte. Er ging viel lieber mit den andern elefantenmännern boccia spielen, denn elefanten sind, wie sie vielleicht wissen, leidenschaftliche bocciaspieler. Nun hätte der kleine elefant aber fürs leben gern auch boccia gespielt. Er hätte das auch gut gekonnt, sein rüssel war ja nicht gelähmt. Aber sein stolzer vater schämte sich seiner und liess ihn lieber zu hause bei seiner frau.)

Hie und da setzte die mutter das elefäntlein mitten in die schar der spielenden elefantenkinder. Aber wenn die andern elefantenmütter das sahen, riefen sie schnell ihre kleinen elefanten unter irgend einem vorwand zu sich. Dann war das kleine elefäntlein doch wieder allein, schob lustlos die kürbisse durcheinander und versuchte, mit sich selber boccia zu spielen.

Eines tages, wie es mal wieder so alleine im staube sass, flog eine alte wanderkrähe daher. Sie war boshaft und mürrisch, aber eigentlich hatte sie ein goldenes herz. Um das zu verdecken, musste sie boshaft und mürrisch sein.

Sie setzte sich neben dem elefantenspielplatz auf einen dürren ast und krächzte: "Was macht denn unser krüppelchen da, spielt mit sich selber boccia, so was dummes!"

"Was bleibt mir denn anderes übrig? " seufzte der kleine elefant, und grosse tränen kollerten aus seinen augen. Aber seine mutter, die eben hinzutrat, schlug mit dem rüssel böse auf den boden und schimpfte: "Verschwinde, du gefühlloser vogel, lass mein söhn-

chen in ruhe, genügt es nicht, dass es lahm und alleine ist, musst du es noch verspotten!" Sie nahm einen der kürbisse und schoss ihn nach der davonflatternden krähe. Von einem höheren ast krächzte diese herunter: "Was, erschlagen willst du einen noch, alte kuh! Dabei könnte ich dir und deinem krüppelchen helfen. Aber bitte - wenn mein rat nicht gefragt ist, bitte,-, ich dränge mich nicht auf." Sie machte anstalten davonzufliegen, aber mutter elefant rannte hinter ihr her und flehte: "Weisst du etwas, liebe krähe? Weisst du wirklich etwas, was meinem armen sohn helfen könnte? dann sag es mir doch bitte, bitte, sag es mir!"

Die krähe putzte sich gelangweilt die flügel. "Klopfst du mir zuerst ein paar kürbiskerne aus den kürbissen? " (Die krähe liebte nämlich kürbiskerne leidenschaftlich, konnte sich aber selber keine beschaffen.) Als mutter elefant ihr eilfertig diesen wunsch erfüllt hatte, liess sich die krähe erst mal ausgiebig zeit, die kürbiskerne zu knacken, eh sie sich zum reden bequemte. Mürrisch erzählte sie: "Ich komme jetzt gerade aus einem land in dem alle wesen, mensch und tier, etwas seltsam sind. Die meisten haben vier räder am hintern, mit denen sie in der gegend herumsausen können. Du musst deinem sohn vier räder besorgen."

"Räder", stammelte die elefantenmutter verblüfft, und auch der kleine elefant horchte aufmerksam auf. "Räder, was ist denn das? " - "So runde dinger, die die tendenz haben, krähen über die füsse oder sogar über den ganzen kostbaren körper zu rollen", krächzte die krähe angewidert, als hätte sie das gespräch nun endgültig satt, hob die flügel und flog knarrend davon.

"Räder? ", sagte die elefantenmutter kopfschüttelnd. "Noch nie gehört. Das wird mir wieder so neumodisches zeug sein." Aber der kleine elefant bekam den ersten tobsuchtsanfall seines lebens. "Verschaff mir räder!" schrie er und warf alle kürbisse, die er mit dem rüssel erlangen konnte, nach seiner mutter. "Ich will räder zum herumsausen und den krähen über die füsse fahren!"

Die mutter sammelte, wie es mütter so tun, geduldig die kürbisse wieder zusammen und brachte sie dem elefanten. "Spiel weiter boccia", sagte sie sanft. "Sei zufrieden, dass ich bei dir bin, und vergiss die räder."

Aber der kleine elefant vergass die räder nicht. Tag und nacht drängelte er davon. Und weil er auch tag und nacht immer schwerer wurde, sah die mutter endlich ein, dass etwas geschehen musste. Sie machte sich auf die suche nach rädern. Den haushalt besorgte

in der zwischenzeit eine entfernte verwandte, aber weil diese nicht so kräftig war wie die mutter, musste der kleine elefant im bett bleiben. Zuerst ging die mutter zum doktor, dem alten marabu. Der marabu hörte ihrem anliegen mit hochgezogenem bein zu und sagte endlich nach langem nachdenken, gemessen: "Was braucht der kleine räder? Der lernt dann schon noch laufen, bei manchen dauert es einfach länger, die hauptsache, das kind ist gesund."
Dann ging die mutter zum versicherungsfachmann, dem braunen wiesel. Dort musste sie erst 69 tage warten, denn der wiesel war sehr beschäftigt. Am siebzigsten tag liess der wiesel sie vor sein pult treten und ihre anliegen vorbringen. "Machen sie's bitte kurz und präzis!" knurrte er. Da die mutter nicht wusste, was präzis heisst, erzählte sie verschüchtert in vielen windungen die geschichte vom kleinen elefanten, der leider die elefantenlähmung gehabt habe und darum... Aber sie kennen die geschichte ja. Als sie geendet hatte, sagte der wiesel: "Meine arbeitszeit ist um, kommen sie morgen wieder."
Anderntags musste sie nochmals das ganze erzählen. Diesmal sagte der wiesel: "Nicht zuständig", drückte einen stempel in einen dicken ordner und ging kaffee trinken.
Als drittes ging die mutter zur fürsorge. Dort wa-

ren sieben kaninchenfräulein. Die kaninchenfräulein wussten leider auch nicht, was räder sind, aber sie waren sehr nett. Die elefantenmutter durfte von ihren eltern und grosseltern erzählen, vom kleinen elefanten und was er gerne esse und ob er brav sei. Es gab sogar grüne brötchen zum tee. Nur wussten leider die sieben kaninchenfräulein von der fürsorge auch nicht, wo räder zu bekommen sind.

Unterdessen war nun schon sehr viel zeit verstrichen. Die mutter ging auch noch zum pfarrer, zum könig und sogar aufs patentamt. Aber niemand konnte ihr helfen. Enttäuscht und erschöpft setzte sie sich vor dem patentamt auf einen haufen gerümpel und trompetete vor sich hin. "Hee da, was ist denn das für ein geheul? " schimpfte eine rauhe stimme, und unter dem gerümpel kroch ein verflickter wüstenfuchs hervor. "Sie hätten mich beinahe erdrückt." "Oh, das tut mir aber leid, sagte die elefantenmutter erschrocken und trocknete sich mit der schürze die augen. Sie sah sich um. "Bitte entschuldigen sie, ich habe gar nicht geachtet, worauf ich mich setzte. Was ist das überhaupt für ein ding? " Der verflickte wüstenfuchs setzte eine überlegene miene auf. "Dies ist ein autowrack. Dass sie aber auch nicht aufpassen können, wo sie hinsitzen. Das ganze dach ist flachgedrückt, da kann ich nicht mehr drin wohnen."

"Auto, was ist das?" fragte die mutter. "Was, noch nie etwas von autos gehört, diesen stinkigen, gefährlichen höhlen auf rädern?"
Nun wurde die elefantenmutter ganz aufgeregt und wäre vor eifer dem fuchs fast auf die füsse getreten. "Was, räder! Haben sie räder gesagt? Seit einem halben jahr bin ich auf der suche nach rädern. Wo sind räder, bitte sagen sie es mir."
Der fuchs sah sie misstrauisch an. "Machen sie spass? Die räder sind ja direkt vor ihrer nase." Er gab dem blechhaufen einen verächtlichen stoss, und dieser rollte davon, bis er an einen grossen stein stiess.
Das ende der geschichte ist schnell erzählt. Mit hilfe des verflickten wüstenfuchses flocht die elefantenmutter aus lianen ein geschirr, spannte sich selber vor das autowrack und zog es, so schnell sie ihre müden beine trugen, heim zu ihrem sohn. Der kleine elefant war unterdessen in seinem bette ganz still und stumpf geworden, aber der anblick der räder machte ihn wieder lebendig. Vorsichtig setzte ihn die mutter auf das wrack, band ihn mit lianen fest und gab ihm einen schubs, so dass er ganz alleine den berg hinunter rollte, mitten in die spielenden kinder. Die elefantenkinder hatten so viel freude an dem seltsamen gefährt, dass sie fortan den

kleinen elefanten überallhin mitnahmen, nur, damit sie auch mal aufsitzen durften. Nach zwei jahren krachte das ganze dann mal bei einer wilden talfahrt zusammen. Aber das war weiter kein problem. Unterdessen hatten sich in der gegend so viele autowracks angesammelt, dass sich jeder, auch nicht lahme elefant, einen fahrbaren untersatz beschaffen konnte. Dass bei dem ganzen auch eine alte krähe mit einem goldenen herzen unter die räder kam, ist traurig, aber der lauf der dinge.

WIE EIN WURM SEIN SELBSTBEWUSSTSEIN VERLIEREN KANN

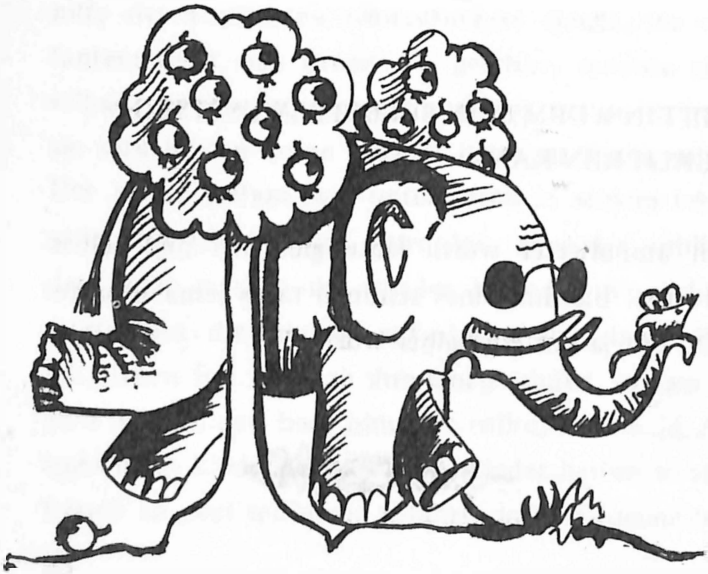
Ein amputierter wurm lebte glücklich und selbstbewusst. Bis ihm eines schönen tages jemand sagte: "Du bist ja nur ein halber wurm."

MIT ANDERN AUGEN

Es war einmal ein blinder elefant und eine lahme maus. Die lahme maus konnte dem blinden elefanten auf dem rüssel reiten und sagte ihm, was sie alles sah.

"Ich seh' einen see", sagte sie bei einem kleinen tümpel. Da machte der blinde elefant einen kopfsprung, aber das bisschen wasser spritzte auseinander, und er schlug seinen kopf an.

"Die bäume stehen weit auseinander", sagte die lahme maus. Doch als der elefant durchging, blieb er stecken und kam erst wieder los, als er 10 pfund abgenommen hatte.



"Die brücke ist riesig gross", sagte die lahme maus. Da beschritt der elefant die hängebrücke, sie riss unter seinem gewicht, und er stürzte in den bach. So lernte die maus endlich, die welt mit den augen des elefanten zu sehen.

DER BLINDE MAULWURF

Der blinde maulwurf war eigentlich zufrieden - er wusste nichts anderes. Eines tages aber überkam ihn der sinn nach höherem, und er machte sich auf, die welt zu entdecken. Zuerst ging alles gut. Er orientierte sich am vertrauten geruch der erde und freute sich an den wärmenden strahlen der sonne.
Plötzlich packte ihn jemand unsanft am pelz, und eine eifrige eichhörnchenstimme schrie ihm ins ohr: "Kommen sie, ich führe sie zu ihrer höhle!"
"Ich will gar nicht zu meiner höhle", sagte der maulwurf ärgerlich und riss sich los.
Ein paar grashalme weiter hörte er 2 flüsternde schmetterlingstimmen. "Sehen sie mal den ärmsten",

wisperte die erste, und "oh, oh, oh, wenn ich so wäre, würde ich mich einem vogel vor den schnabel legen", die zweite.

"Paperlapapp, dummes gerede", brummte der maulwurf noch ärgerlicher und trottete davon.

Als nächstes hörte er eine aufgeblasene froschstimme: "Mein lieber, sie sind ja schlecht rehabilitiert, sehr schlecht. Es gibt doch heute therapien für blinde tiere, damit sie sich in unserer gesellschaft besser zurechtfinden. Soll ich sie hin ....."

"Jetzt langt es mir aber", schrie der maulwurf böse und stiess in seinem ärger mit der nase gegen einen stein. "Sehen sie, ich hab's ja gesagt", quakte hinter ihm der frosch zufrieden, während dem maulwurf von vorne jemand über den kopf streichelte.

Eine salbungsvolle mäusestimme flötete: "Lieber freund, was tun sie für ihre seele? "

Da biss der maulwurf die fromme maus in den schwanz, machte rechtsumkehrt und verschwand in seiner höhle.

Seither steht der maulwurf im ruf, ein mürrischer, undankbarer und ungläubiger geselle zu sein.

DIE EMANZIPIERTE SCHNECKE

Es war einmal eine nacktschnecke, die lebte unter lauter häuschenschnecken. Die häuschenschnecken bemitleideten die nacktschnecke sehr wegen ihres nackten rückens. Mit der zeit begann auch die nacktschnecke sich selber zu bemitleiden, und sie empfand ihre häuschenlosigkeit als arge behinderung. Die häuschenschnecken ermunterten sie, sich doch ein künstliches häuschen zuzulegen, so könne schneck sie doch wenigstens ansehen, ohne einen schock zu kriegen. Die nacktschnecke versuchte es also mit einer kastanie. Lange trug sie das nutzlose ding auf dem rücken herum und wurde müde und matt davon. Die häuschenschnecken aber nickten mit den fühlern dazu und fanden es in ordnung.

Als die nacktschnecke grösser wurde, verpasste ihr weisse schnecke eine häuschenprothese aus einer halben nuss. Es war sehr schneckenhausähnlich, und die nacktschnecke konnte sogar hineinschlüpfen. Nur

schmerzte es und drückte bei jeder bewegung. Die Häuschenschnecken aber nickten mit den fühlern dazu und fanden es in ordnung.
Da wurde es der nacktschnecke endlich zu dumm. Sie warf die kastanie und die nusschale in eine ecke und sagte laut: "Ich pfeife auf diesen krempel. Wer mich ohne häuschen nicht akzeptieren kann, soll es eben bleiben lassen."

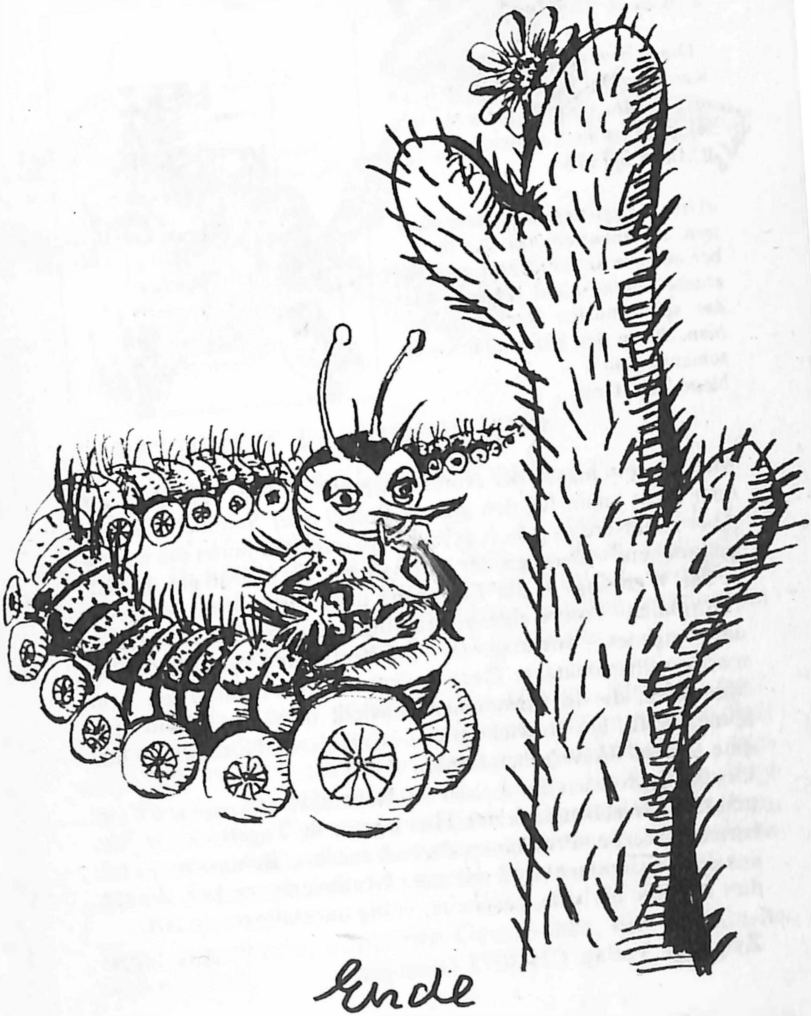
Fortan lebte sie glücklich und wendig und freute sich des regens, wenn er goss.

NACHDENKENSWERTER ZUSATZ

Es war einmal eine häuschenschnecke, die lebte unter lauter nacktschnecken. Sie wurde oft ausgelacht und bemitleidet wegen ihres schweren häuschens...
Doch lassen wir diese traurige, immer wiederholte geschichte. Irgendwann müssen die schnecken ja gescheiter werden.

EIN TAUSENDRÄDLER HAT PECH

Ein tausendrädler lebte glücklich und zufrieden, bis er eines tages an einem kaktus hochkroch und an 743 rädern einen platten reifen hatte.



Von derselben Autorin sind erschienen:

Herz im Korsett

«Ursula Eggli hat ein unsentimentales Tagebuch geschrieben, witzig, sarkastisch, lehrreich.»
E. Klee in 'Die Zeit'

«Die Schweizerin erzählt von ihrem Kampf gegen Ignoranz der Gesunden. . . . Ihr Buch ist nicht nur lehrreich, es ist auch spannend.»
EMMA 8/1978

«Ursula Eggli beschreibt sehr nüchtern, scheinbar emotionslos ihr Leben und wie sie damit fertig wird. Sie erzählt einfach und brachte eines der spannendsten Bücher zusammen, die in den letzten Jahren erschienen sind.»
Neue Zeit, Graz

Mensch sein heisst: der Norm entsprechen. Wer dies nicht will oder nicht kann, für den gibt es Prügel oder Sammelaktionen. Aber zu unsereins gehört er nicht. So ungefähr lautet die unausgesprochene «Ideologie der Normalität», die überall greifbar ist: in der Werbung, in der Erziehung usw. Sie bewirkt, dass wir «Normalen» unsere eigene – zufällig – fehlerfreie Ausstattung, unser eigenes – anerzogenes – normgerechtes Verhalten meist masslos überschätzen. Gerade deshalb sind Erfahrungen von Menschen, die in irgendeiner Hinsicht nicht der Norm entsprechen, für uns so wichtig: weil wir unsere «Normalität» auf eine andere Weise sehen lernen.
Ursula Eggli muss ihr Leben im Rollstuhl verbringen, da sie unter Muskelschwund leidet. Hier legt sie ihr Tagebuch vor. Sie berichtet von den Problemen, die sich aus ihrer Behinderung und aus dem Zusammenleben mit uns «Normalen» ergeben. Sie tut dies auf eine ehrliche, gescheite, völlig unsentimentale Art.

Jürg Jegge

Zytglogge Verlag, CH-3073 Gümligen

FORTSCHRITT IN GRIMMSLAND

Ein Märchen für Mädchen und Frauen

Die moderne, junge Hexe Ri - Ta macht sich auf ihrem Hexenbesen auf den Weg zu ihrer Freundin, der Fee mit den vier Rädern am Hintern. Begleitet wird sie von der "Kleinen Hexe", einer bekannten Kinderbuchgestalt von Otfried Preussler.

Auf ihrer Reise geraten die beiden Hexen nach Grimmsland, in dem unterdessen die moderne Zeit mit all ihren schrecklichen und gefährlichen Auswirkungen angebrochen ist. Eine Hoffnung liegt aber in den Frauen aus den bekannten Märchen, die daran sind, sich zu emanzipieren von der verlogenen Prinzenherrlichkeit der Männerwelt.

Eine spannende, amüsante Geschichte, die nachdenklich stimmt.

Weitere Texte von Ursula Eggli:

«Das Kind» in «Weihnachtliche Geschichten»
St. Arbogast Verlag, CH-4132 Muttenz

«Beunruhigt dich das nicht, Gott?» in «Im Beunruhigenden»
Edition R o F, Postfach 116, CH-8029 Zürich

«Im Lande Pax» in «Frauen erfahren Frauen»
Edition R o F, Postfach 116, CH-8029 Zürich

. . . Freakland ist ein ebenes, wunderbares land in irgendwo, nahe bei überall. Seine bewohner leben im rollstuhl, haben fehlende glieder, sind idioten oder schwul, zu dick oder zu dünn. - NORMAL sind sie jedenfalls nicht und "normal" ist auch in freakland das schlimmste schimpfwort . . .

Heiter schrullige Geschichten für Kinder, geeignet, ihnen das Thema "Aussenseiter" näherzubringen, oder für Erwachsene, die verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen.
"Freakgeschichten" ist eine Neuauflage, ergänzt mit neuen sa-tierischen Geschichten und neuen Zeichnungen der Autorin.

Ursula Eggli, 1944 in der Schweiz geboren, ist körperbehindert und in der Behinderten- und Frauenbewegung aktiv.

1977 veröffentlichte sie im Zytglogge Verlag Bern ihr erstes Buch "Herz im Korsett", Tagebuch einer Behinderten, das in Deutschland und in der Schweiz grosse Beachtung fand.

Bekannt wurde Ursula Eggli auch durch die Mitarbeit am Film "Behinderte Liebe", durch das Hörspiel "d'Anita chunnt" und zahlreiche weitere Publikationen, z. B. "Fortschritt in Grimmsland", "Das Kind".

RIURS Eigenverlag, Wangenstr. 27, CH - 3018 Bern
ISBN-Nr. 3-905490-02-5 Fr./DM. 12.–